

Festuca rubra und *F. elatior* fructificieren das Sclerotium von *Claviceps purpureum* (Fr.).

An *Dianthus arenarius* erscheinen *Peronospora Dianthi* de Bary, *Ustilago violacea* (Pers.), *Sorosporium Saponariae* Pers., *Septoria dianthicola* und *Phoma*.

An *Silene nutans* und *S. Otites* zeigt sich *Uromyces Silenes* (Schlechtend.), an *Cerastium triviale* *Melampsorella Cerastii* (Pers.).

Viola canina hat *Puccinia Viola*e (Schum), *V. silvatica* ausser *Septoria Viola*e *Lachnum agaricinum* Retz. (*L. virginea* Karst.); letzteres auch auf *Carex ericetorum*.

Beide *Viola*-Arten besitzen die Galle von *Cecidomyia affinis* Kieff. (Hieron. Nr. 602, 603)

Lathyrus montanus (*Orobus tuberosus*) ist mit *Uromyces Viciae* (Pers.) behaftet, *Astragalus glycyphyllos* mit *Uromyces Astragali* (Opiz) und *Erysiphe Astragali* (DC.).

Trifolium aureum bringt eine Galle hervor (Vgl. Hieron. Nr. 802), ebenso *T. filiforme* eine nicht verzeichnete.

Potentilla arenaria und *P. argentea* sind mit *Phragmidium Potentillae* (Pers.) geschmückt. (Forts. folgt.)

Botanische Mitteilungen aus Schlesien.

Von E. Figert.

IV.

Das ungünstige Wetter im vorigen Sommer hat mich, und sicherlich manchen andern Botaniker, oft an grösseren Exkursionen verhindert; ganz besonders aber zeichneten sich die Monate Mai und Juni durch viele Regentage aus. Da nun aber die meisten Wiesen gerade in dieser Zeit zum ersten Male gemäht werden, so war das Beobachten und Einsammeln mancher Gramineen und Cariceen in diesem Jahre schwierig, wenn nicht ganz unmöglich. Aber wenn man immer und immer wieder durch Regenwetter von seinem Vorhaben abgehalten wird, so wird man schliesslich gleichgiltig und macht auch wohl bei einem heranahenden Gewitter einmal eine Exkursion, und umso eher, weil dann eine grössere „Sicherheit“ für den vom Wege abschweifenden Botaniker damit verbunden ist. — Gewöhnlich ist es nicht ratsam, kurz vor dem Grasschnitt eine mit tüppigem Grase bewachsene Wiese nach allen Richtungen zu durchkreuzen oder gar Pflanzen in grösserer Menge für den Tausch oder ein Exsiccatenwerk mit den Wurzeln auszustechen. Man kann es dem Grundbesitzer nicht verargen, wenn er den rücksichtslosen Maulwurf wegfängt, der ihm beim Verwüsten der Fluren sogar noch einigen Nutzen erweist, wieviel weniger, wenn er einen Botaniker auf die erlaubten Wege verweist!

Es war am 10. Juni v. J., an einem Sonnabend, wo für mich wegen der angedeuteten „Sicherheit“ der Tag günstig schien. Ich hatte die Absicht, die im vorigen Jahre von mir bei Parchwitz (in der Nähe von Liegnitz) beobachtete *Carex Buckii* \times *gracilis* aufzusuchen und für Kneuckers „*Carices exsiccatae*“ in grösserer Menge zu sammeln, fand aber leider den grössten Teil der betreffenden Wiese bereits abgemäht. Dagegen bemerkte ich in einiger Entfernung davon sowohl am Katzbachufer als auch auf der anstossenden Wiese den Bastard:

Carex Buckii Wimm. \times *vulgaris* Fr. n. hybr.

Es war nicht schwer, die Pflanze sofort richtig zu deuten, da *C. vulgaris* auf der ganzen Wiese vereinzelt und mit *C. Buckii* vermischt wuchs. Auch der Gesamthabitus der Pflanze liess eine andere Deutung nicht zu. Schon seit

einigen Jahren fahndete ich sowohl in der Breslauer als auch in der Liegnitzer Flora nach dieser Kreuzung, konnte aber beide Stammarten niemals zusammenstehend finden. Die *C. vulgaris* auf der betreffenden Wiese an der Katzbach ist nun aber eine wirkliche *vulgaris* Fr. und ganz typisch, d. h. sie hat etwas eingerollte Blätter von graugrüner Farbe, Rhizom lange unterirdische Ausläufer treibend, nicht rasenförmig, mit nur einem ♂ Aehrchen, unteres Tragblatt den Blütenstand nicht überragend, Halm nur unter dem Blütenstande rau etc. Alle diese Merkmale will ich bei einer echten *C. vulgaris* Fr. vereinigt sehen. — Zwischen *C. vulgaris* Fr. einerseits und der *C. gracilis* Curt. und *C. caespitosa* L. andererseits giebt es so überaus viele Varietäten, Formen und Bastarde, dass es fast unmöglich ist, sich zurecht zu finden. Es wäre deshalb dringend wünschenswert, wenn innerhalb der genannten 3 Arten: *C. vulgaris* Fr., *C. gracilis* Curt. und *C. caespitosa* L. (vielleicht wäre auch noch *C. stricta* Good. in Erwägung zu ziehen), die streng von einander abgegrenzt werden müssten, vielleicht 2—3 als eigene, gute Arten ausgeschieden würden; die gegenwärtige Verwirrung wäre mit einem Male erheblich vermindert, wenn nicht ganz aufgehoben.

Auf der erwähnten Wiese an der Katzbach bei Parchwitz stand auch die andere Kreuzung *C. Buekii* × *gracilis* in einigen Exemplaren und vermutlich auch *C. gracilis* × *vulgaris*. Letztere habe ich an diesem Tage nicht mitgenommen und später war alles abgemäht. —

Da die Flora von Liegnitz seit langer Zeit in der botanischen Litteratur einen guten Ruf hat, weil sie mehrere sowohl für Schlesien als auch für ganz Deutschland seltene Pflanzen aufweist, unter denen namentlich einige sehr seltene *Carex*-Hybride bemerkenswert sind, so will ich den Namen „Liegnitz“ (*Lignicia*) benützen, und die neue *Carex*-Hybride aus dieser Flora: *Carex Buekii* Wimm. × *vulgaris* Fr. hiermit als

Carex Ligniciensis n.

benennen. Es steht zwar sicher zu erwarten, dass die genannte Pflanze auch an andern Orten im Bereich der Oder wird aufgefunden werden. Einen zweiten Standort habe ich bereits am 10. September d. J. im benachbarten Steinauer Kreise (Jürtscher See), wo die Pflanze nach dem Abmähen um diese Zeit allerdings nur Blätter zeigte, sicher in Aussicht genommen.

Ich beschreibe diese neue Hybride kurz, wie folgt: Rhizom mit zahlreichen, bindfadenartigen, nach unten gehenden Wurzeln, gegen die Stengelbasis dichtfilzig, mit einigen wenigen längeren oder kürzeren unterirdischen Ausläufern; Wuchs fast rasenförmig, kleine Stöcke mit 2—10 fertilen und ungefähr ebensoviel sterilen Stengeln. Wegen der unterirdischen Ausläufer entwickelten sich meist kleinere oder grössere Gruppen der Pflanze, die einen grossen Teil der Wiese bedecken; Stengel 25—30 cm hoch, also nicht viel höher, als bei *C. vulgaris* Fr. Die sterilen Stengel überragen mit ihrem hohen und kräftigen Blattwerk die fertilen bedeutend, und daher mag auch wohl die Pflanze bisher immer übersehen worden sein. Die fertilen Stengel sind verhältnismässig dünn, am Grunde von den Resten der abgestorbenen und wahrscheinlich zweimal abgemähten vorjährigen Blätter umgeben, ziemlich scharfkantig, aber nur bis ungefähr zur Mitte herab rau. Die unteren Scheiden sind stark netzfaserig, schmutzig-rotbraun bis purpurn gefärbt, namentlich an den sterilen Stengeln. Blätter starr und rückwärts sehr rau, mässig breit, etwa 3—4 mm, sehr lang zugespitzt, in eine feine borstenförmige Spitze ausgehend, ziemlich flach, oberseits mit 2 etwas hervortretenden Seitennerven, daher erscheinen sie unterseits mit zwei und oberseits mit einer seichten Längsrinne, dunkelgrün mit einem Stich ins Bläuliche, die der fertilen Stengel den Blütenstand nicht erreichend, die der sterilen Stengel diesen weit überragend. Das untere Tragblatt blattartig, aber über die Mitte des ♂ Aehrchens nicht hinausgehend; das zweite Tragblatt ist gewöhnlich borstenförmig, selten unten etwas blattartig verbreitert und von der Länge des dazugehörigen ♀ Aehrchens. ♀ Aehrchen

3—4 (meist 3), dünn, kurz-walzenförmig, gegen die Spitze wenig verdickt, genähert, so dass das unterste mit seiner Spitze etwa die Mitte des zweiten, dieses wieder die Mitte des dritten erreicht. Ebenso ist das Grössenverhältnis der ♀ Aehrchen; das unterste ist meist etwas gestielt, unterwärts lockerfrüchtig und etwa 3 cm lang, das zweite etwa 2 cm und das dritte etwa 1 cm lang. ♂ Aehrchen 1—2, länglich-walzenförmig. Deckschuppen der ♀ Blüten eiförmig, stumpf, dunkelbraun, kürzer als die Schläuche. Deckschuppen der ♂ Blüten stumpflich, schwarzbraun bis schwarz, mit hellerem Mittelstreif. Schläuche klein, eiförmig, nervenlos, grün, niemals ausgebildet, also vollkommen steril, nicht so zeitig abfallend, als bei *C. Buekii Wimm.*

Aus der gegebenen Diagnose geht klar hervor, dass *C. Buekii Wimm.* bei dem Bastarde sehr stark beteiligt sein muss, und wäre die Pflanze nicht in allen ihren Teilen so klein, die Stengel so niedrig und dünn, die Blätter so schmal etc., man könnte sie sonst für eine diesen Merkmalen angepasste Form der *C. Buekii* halten. Indessen ist die Beteiligung der *C. vulgaris Fr.* neben den angegebenen Merkmalen auch schon deshalb ausser allem Zweifel, da diese Art am Standort mit *C. Buekii* sich mehrfach berührt und eine andere verwandte Art, etwa *C. stricta Good.*, oder *C. gracilis Curt.* aus vielen Gründen gänzlich ausgeschlossen werden muss. *C. caespitosa L.*, die allenfalls in Frage kommen könnte, wächst aber sowohl am Standort als in der ganzen Parchwitzer Gegend nicht. —

Da die *C. vulgaris Fr.* nach der bisher üblichen Ansicht so überaus formenreich ist, so dürfte auch der Bastard an anderen Orten diesen Formen entsprechend von der eben beschriebenen Parchwitzer Pflanze in mehrfacher Hinsicht abweichen, wie ja auch die andere Kreuzung der *C. Buekii Wimm.*, nämlich *C. Buekii* × *gracilis*, von den drei mir bisher sicher bekannten Standorten bei Breslau (Ohle-Niederung), Liegnitz (Parchwitz) und Maltsch (alte Oder am Regnitz Damm) auch nicht völlig übereinstimmt. Am letzteren Standorte sammelte sie im vorigen Sommer mein Freund, der Herr Apotheker C. Scholz aus Maltsch. Leider waren die Exemplare von dort infolge andauernden Hochwassers vollständig verschlammte und beinahe unkenntlich; sie dürften indes mit denen von Breslau ziemlich übereinstimmen.

Da ich diesen Carex-Bastard zuerst in der Gegend von Breslau fand, und gerade diese Stadt mit ihrer Umgebung für viele Floristen und namhafte Botaniker so überaus bedeutungsvoll geworden ist, so halte ich es für angemessen, dass der Name Breslau (Vratislavia), der Hauptstadt unserer so pflanzenreichen Provinz, auch in der botanischen Litteratur eine formelle Auszeichnung erfährt. Deshalb benenne ich die eben erwähnte *Carex Buekii Wimm.* × *gracilis Curt.* als

Carex Vratislaviensis m.

Bereits in Nr. 1 der „Allg. bot. Zeitschrift“ IV. Jahrg. p. 4 habe ich die Pflanze aus der Breslauer Flora erwähnt, wegen der mangelhaften Beschaffenheit der Exemplare aber von einer genauen Beschreibung Abstand genommen. Unterdessen habe ich dieselbe Kreuzung in ziemlicher Menge an der Katzbach bei Parchwitz und, wie bereits erwähnt, mein Freund Scholz in der Nähe von Maltsch gefunden. Die folgende Beschreibung bezieht sich zunächst auf die Parchwitzer Pflanze, da ich diese in verschiedenen Zeiten zu beobachten und in tadellosen Exemplaren einzulegen Gelegenheit hatte.

Beschreibung: Rhizom fast rasenförmig mit 1—2 langen, starken unterirdischen Ausläufern. Wuchs einzelne von einander ziemlich weit entfernte kleine Stöcke bildend, die aus einem oder mehreren fruchtbaren und sterilen Blatttrieben zusammengesetzt sind. Gewöhnlich ist in einem solchen Stocke nur ein ährentragender Stengel mit 2—3 Blatttrieben vereinigt; oft sind aber nur Blatttriebe zu kleinen Stöcken vereinigt, die im ersten Jahre durch die Ausläufer erzeugt werden. Stengel 50—70 cm hoch, unten stumpf-, oberwärts scharf-dreikantig und weit herab rauh. Die fertilen Stengel sind ziemlich dünn und schlank, am Grunde von den vorjährigen abgestorbenen Blattresten umgeben,

nur im unteren Drittel beblättert. Die sterilen Stengel sind nur am Grunde von einigen kurzen, zugespitzten, dunkelrotbraunen Scheiden umgeben; die darüber stehenden neigen bald zur Blattbildung, da sie in eine mehr oder weniger verlängerte, hellbräunliche bis weisslichgrüne, blattartige Spitze ausgehen, bis sie schliesslich als vollkommene kurze Stengelblätter erscheinen. Die unteren und mittleren Scheiden sind stark netzfaserig; das Fasernetz ist aber bedeutend heller, als bei *C. Buckii*. Der weisshäutige Teil an den Scheiden der Stengelblätter hat oben zum Abschluss einen dunklen Rand. Die Anordnung der blattlosen Scheiden zur Dreikantenbildung, wie sie bei *C. Buckii* besonders scharf hervortritt, ist hier insofern etwas abgeschwächt, als dieselben weniger scharf gekielt sind. Blätter bis 5 mm breit, flach, rauh, weniger starr als bei *C. Buckii*, grasgrün (im trockenen Zustande etwas ins Bläuliche übergehend), an den fertilen Stengeln stets kürzer als der Blütenstand, an den sterilen diesen weit überragend und in eine lange, feine Spitze ausgehend. Das untere Tragblatt ist meist etwas kürzer als der Gesamtblütenstand, selten die Spitze des obersten männlichen Aehrchens erreichend; die andern Tragblätter sind gewöhnlich kaum blattartig bis kurz borstenförmig. Weibliche Aehren 3—4 (meist 4), mittelmässig dick, ziemlich lang-walzenförmig, gegen die Spitze etwas verdickt, unterwärts oft lockerfrüchtig (namentlich die unterste), unterste meist von den andern entfernt, lang gestielt, die oberen genähert und entsprechend kürzer. Männliche Aehren 1—2, meist 2, genähert, eine längere walzenförmige oben und eine sehr kurze (oft nur angedeutet) darunter, schwarzbraun, mässig dick. Deckschuppen der weiblichen Blüten eilanzettlich, spitz, dunkelrotbraun bis schwarz, mit einem schmalen, helleren Mittelstreif, so lang oder wenig länger als die Schläuche. Deckschuppen der männlichen Blüten verkehrt-länglicheiförmig oder spatelförmig, schwarzbraun mit hellerem Mittelstreif. Schläuche mässig gross, elliptisch mit keiförmiger Basis, aber doch nicht gestielt, beiderseits schwach gewölbt, glatt, hellgrün oder oben an dem von den Deckschuppen nicht bedeckten Teile schwach bräunlich, in einen deutlichen Schnabel ausgehend, vollkommen leer und daher zeitig zusammenschrumpfend.

Die Pflanzen aus der Breslauer Gegend sind im allgemeinen kräftiger, die Stengel höher, die Blätter breiter und die weiblichen Aehrchen länger, auch an der Spitze zuweilen ♂. Das Fasernetz an den unteren Basalscheiden ist nicht so deutlich als bei den Parchwitzer Pflanzen. Wahrscheinlich ist dies unter der mechanischen Einwirkung des lange andauernden Hochwassers der Oder und Ohle zerstört worden. —

Bei dieser Gelegenheit will ich hervorheben, dass ich in Beziehung auf die Erhaltung des Fasernetzes beim Ausstechen, Reinigen und Einlegen der *Buckii*-Hybride aus der Parchwitzer Gegend besonders vorsichtig verfahren bin und meist einen Teil der daran hängenden Erde nicht mit peinlicher Sorgfalt entfernt habe. Wer also von meinen Händen aufgelegte Exemplare davon erhält, wolle den genannten Mangel mit dieser meiner wohlgemeinten Absicht entschuldigen. — Ganz ähnlich verhält es sich bei dem ebenfalls aus der Liegnitzer Flora stammenden *Carex*-Bastard: *C. Davalliana* × *dioica*. Hier handelt es sich aber nicht um ein Fasernetz, sondern um die Erhaltung der Entwicklung und Ausgestaltung des Rhizoms. Ich habe meist nicht nur Stunden, sondern ganze Tage zugebracht bei der äusserst schwierigen Arbeit, die lockeren Rasen des genannten Bastardes von Moorboden und allerhand fremdem Wurzelwerk zu säubern, ohne die überaus zarte, fadenförmige Verästelung zu zerstören, die zum sicheren Erkennen der Pflanze unbedingt nötig ist. — Wenn man instruktive Exemplare erhalten will, dürfen die charakteristischen Merkmale auch an den unterirdischen Teilen einer Pflanze nicht zerstört werden.

Liegnitz, im Dezember 1899.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Allgemeine botanische Zeitschrift für Systematik, Floristik, Pflanzengeographie](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [6_1900](#)

Autor(en)/Author(s): Figert E.

Artikel/Article: [Botanische Mitteilungen aus Schlesien. 37-40](#)